

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 116 (2022)
Heft: 7-8

Artikel: Christ*innen gehören auf die "äusserste Linke"
Autor: Foss, Tobias
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1002455>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Christ*innen gehören auf die «äusserste Linke»

Tobias Foß

Der Kampf für ein gutes Leben für alle Menschen verbindet Christsein mit linker Politik. Im Zentrum steht die grundsätzliche Überwindung der Verhältnisse, die auf Raubbau und Ausbeutung beruhen. Ausgerichtet auf eine Welt, die noch nicht ist.

Christliche Nachfolge hat eine «Richtung und Linie» (Karl Barth). Das lässt sich mit dem Begriff der Subjektwerdung auf den Punkt bringen: Menschen sollen Unterstützung erfahren, damit sie ihr Leben mithilfe christlicher Interpretationspraktiken wahrnehmen, Krisen bewältigen und ihre Situation befreiend gestalten können.

Dazu sollen Menschen individuell ermächtigt und gesellschaftlich-strukturell bevollmächtigt werden (Empowerment). Sie brauchen Netzwerke, die Solidarität ermöglichen. Dies entspricht dem Reich-Gottes-Gedanken, der als Ausrichtungsanker christlicher Nachfolge zu verstehen ist.

Reich Gottes lässt sich als eine alles umwälzende Kraft begreifen, als Revolution. Jede Lebensdimension des Menschen soll neu ausgerichtet werden. Reich Gottes gründet sich in einem kommenden Gott, der den Menschen aktivieren will, aufzustehen und zu handeln, wenn gleich erst Gott sein Reich vollenden wird. Anders ausgedrückt:

«Darum folgt aus der absoluten Utopie der neuen Gesellschaft im Reiche Gottes eine irdische, relative Utopie als Leitbild für die Umgestaltung der bestehenden

Verhältnisse mit dem Massstab grösstmöglichen Abbaus aller Ungerechtigkeit, Unfreiheit und Vergewaltigung.»¹

Reich Gottes und neoliberale Eskalationen

Reich Gottes als umwälzende Befreiungsbewegung übersteigt das individuelle Leben und beinhaltet alle gegenwärtigen Gesellschaftskonstellationen. Aktuell sind Letztere jedoch von kriegerischen Auseinandersetzungen geprägt (Ukraine, Syrien, Jemen), denen etwa mit Friedensdemonstrationen und Ablehnung des Wettrüstens entgegenzutreten ist. Vor allem aber haben sich ökonomische Zwangszusammenhänge entwickelt, die – spätestens seit den 1980er Jahren – einen «freien» Wettbewerb, eine Deregulierung des Marktes und eine Privatisierung aller unserer Lebensbereiche vorantreiben wollen. Dies wird mit dem Begriff des Neoliberalismus auf den Punkt gebracht. Die neoliberale Ausrichtung unseres wirtschaftlichen Handelns hat fatale Folgen für unser gegenwärtiges Zusammenleben. Insbesondere angesichts der Klima- und Ökologiekatastrophe ist eine grundsätzliche Überwindung der bisherigen ökonomischen Konstellationen, die auf Raubbau und Ausbeutung beruhen, unabdingbar. Der Theologe Bruno Kern bringt die gegenwärtige Lage unseres Wirtschaftens und unseres Umgangs mit der Welt wie folgt auf den Punkt: «Die Situation, in der wir uns befinden, kann man zutreffend als eine <Zangenriffkrise> bezeichnen: Wir sind gleichsam gefangen zwischen der drohenden Gefahr der Klimakatastrophe einerseits und der immer deutlicher spürbar werdenden Erschöpfung der fossilen Energieträger und anderer wichtiger Ressourcen wie mineralischer Rohstoffe andererseits.»²

Reich Gottes und Entfremdung

Um unser wirtschaftliches Zusammenleben wirkungsvoll zu verändern, benötigen christliche Einrichtungen Netzwerke mit Bewegungen, die in die gleiche Richtung und auf der Linie des Evangeliums agieren. Reich Gottes umfasst eine politische Verantwortung, die eine Zusammenarbeit mit weiteren, säkularen Organisationen verlangt – dies gilt insbesondere, wenn sich Kirche in einer soziokulturellen

Diasporasituation befindet. Neben einer ethischen Verantwortung erfordern daher kommunikationstheoretische Einsichten ein solches Handeln im konfessionslosen Kontext. Konfessionslosigkeit als generationenübergreifende und mehrheitliche Erscheinung, die mit einer Distanz zum Christentum einhergeht, wird sich in vielen Gebieten Europas immer weiter durchsetzen. Christliche (und religiöse) Traditionen, Sprachmuster und Praktiken werden für breite Gesellschaftsschichten fremd. Insbesondere deswegen braucht es ein Handeln von Kirche, das christliche Praxis mit Befreiungsvollzügen im Hier und Jetzt ganz eng zusammendenkt.³ Ein Fokus auf das zwischenmenschliche Miteinander ist hierfür wichtig.⁴ Kirche und Christenmenschen werden ihre Relevanz vor allen Dingen durch ein gesellschaftliches Engagement aufzeigen können, das radikale Fragen stellt und einer umfassend-befreienden Praxis nachgeht. Sie verstehen sich als «Vortrupp des Lebens».⁵ Darin werden – so die begründete Hoffnung – Begegnungen mit Menschen geschaffen, denen seit mehreren Generationen christliche Lebenspraktiken fremd geworden sind.

Christliche Nachfolge hat in theologischer (Reich Gottes), kommunikationstheoretischer (konfessionsloser Kontext) und ethischer Hinsicht (neoliberale Wucherungen) mit politischen Bewegungen zusammenzuarbeiten, die sich politisch als «links» verstehen.

Die politische Linke

Der Motivationshintergrund links-gesellschaftlichen Engagements lässt sich mit dem Politik- und Sozialwissenschaftler Raul Zelik wie folgt zusammenfassen: «Alle Menschen haben das Recht, sich aus Knechtschaft und Unterdrückung zu befreien.»⁶ Ähnlich wie das Reich Gottes einen Abbau einseitiger Privilegienklassen und die Gleichberechtigung aller Menschen fordert, antizipiert linke Politik bei aller Differenziertheit ihrer Herangehensweise und ideologischen Überbaus ein gutes Leben für alle Menschen. Hierbei gilt: Extreme Eigentums- und Vermögensungleichheit widerstrebt einem guten Leben für alle. So kann beobachtet werden: Je wohlhabender Staaten sind, desto mehr Ressourcen verbrauchen sie. Ebenso verursachen reichere

Menschen viel höhere Umweltbelastungen als Schichten mit geringeren Einkommen. Die Lösung der gegenwärtigen «Zangenkrise» muss daher einhergehen mit einem gerechten Besteuerungsmodell, das Menschen in Verantwortung zieht, die viel verbrauchen – Naturverhältnisse hängen mit Herrschaftsverhältnissen zusammen. Kirchliche Initiativen, die diese sozial-ökologischen Beziehungen fokussieren (wie etwa die Zachäus-Kampagne), haben daher eine hohe aktuelle Bedeutsamkeit.⁷ Sie verringern ebenso die Gefahr, dass Krieg zwischen Staaten aufgrund von massiven Verteilungsungleichheiten ausbricht.

Demokratisierungsprozesse und Bibel

Die Menschenrechte sind Grundkoordinaten, an denen sich ein gesellschaftliches Zusammenleben orientieren muss. Ebenso sind der Ausbau von Genossenschaften, die Schaffung von Allmende und die Unterstützung solidarischer Ökonomieformen bedeutsame Kristallisationspunkte, um vielfältige Netzwerkstrukturen von Gemeineigentum auszubauen, die einer einseitigen Machtakkumulation entgegenstehen – sei es von Konzernen wie Apple oder von totalitären Regimen. Hierfür ist eine Ausdifferenzierung der gegenseitigen Kontrolle beizubehalten, durch Checks and Balances muss die Einhaltung von gesellschaftlichen Vereinbarungen gewährleistet werden. Eine solch angedeutete Ausrichtung, die Demokratie als Aufgabe versteht und diese in einen Zusammenhang mit Eigentum (und Ökologie) bringt, kann etwa der Begriff des «Sozialismus» – trotz berechtigter Vorbehalte und zahlreicher Vorbelastungen – auf den Punkt bringen. Er versteht sich in dieser Weise «als demokratisch-egalitäre Aneignungsbewegung».⁸ Klaus Dörre drückt es so aus: «Exakt dies, die umfassende Demokratisierung ökonomischer Entscheidungen, ist der zentrale Inhalt eines Sozialismusverständnisses, das nach maximaler zivilgesellschaftlicher Kontrolle über Produktion, Ressourcenallokation und Güterverteilung strebt.»⁹ Ob der Begriff des «Sozialismus» jedoch in breiten öffentlichen Diskursen durchsetzungsfähig ist, ist aufgrund der geschichtlichen Strapazierungen und Missbräuche (totalitäre Staatssysteme) fraglich.

Ein so verstandenes linkes (beziehungsweise sozialistisches) Engagement steht mit vielen bibeltheologischen Motiven in einer Familienähnlichkeit. Die Exoduserzählung als ein Grundnarrativ des Alten Testaments ist ein «permanenter Aufruf zum Auszug aus neuen Gefangenschaften in bessere Welten».¹⁰ Wie lebenswertere Lebensweisen als Gesellschaftsgefüge aussehen können, zeigen innerhalb der Tora verschiedene Konturen einer Gesellschaftsordnung, die auf «Egalität und Autonomie» (Ton Veerkamp) drängen: Sabbatruhe, Sklavenfreilassung und Schuldenerlass alle sieben Jahre, eine umfassende Bodenreform im Jubeljahr und Solidarität mit den Armen. Mit anderen Worten: «Die Bibel verkündigt: Erlösung aus der Sklaverei.»¹¹ Diese Ausrichtung wird im Neuen Testament fortgeführt, kulminiert in der Figur Jesu und widerspiegelt sich etwa in den Menschenrechten. Es geht um ein gutes Leben für alle Menschen, eine heilsame Befreiung für den Menschen in allen Dimensionen seines Lebens – kurzum: «wie im Himmel, so auf Erden».

Die «äusserste Linke»

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass linkspolitische (und darin sozialistische) Diskurse den Fokus christlicher Nachfolge auf Demokratisierungsprozesse lenken, die mit ökonomischen Transformationsentwicklungen grundlegender Art einhergehen. Sie unterstreichen, dass Demokratie als permanente Aufgabe zu verstehen ist und sie nur gestaltet und entwickelt werden kann, wenn gerechte Eigentumsverhältnisse vorherrschen. Linkspolitische Aktivitäten sind für einen ökonomischen Transformationsdruck aufgrund der Dringlichkeit der Umwelt- und Klimakrise nötig. Sie eröffnen Netzwerke, mit denen christliches Engagement für Schöpfungsverantwortung, Gerechtigkeit und Frieden kooperieren und sich verbinden sollte, ohne dabei ihren eigenen Motivations- und Interpretationsraum aufzugeben, gerade die Reich-Gottes-Rede.

Durch eine solche Vernetzung kann ein Transformationsdruck auf die bestehenden Verhältnisse ausgeübt werden. Unsere Welt – und damit auch unsere Ökonomie! – könnte und soll anders sein. Dies gilt vor allem auch, wenn Bomben

fallen, Menschen fliehen müssen, Tod und Dunkelheit sich breitmachen. Ein gutes Leben für alle Menschen, die Veränderung des ökonomisch Gegebenen und das Drängen auf einen heilsamen Noch-nicht-Ort des umfassenden Friedens, auch Utopie genannt – das verbindet Christsein mit linker Politik. In diesem Sinne hat Karl Barth in seinem ersten Römerbriefkommentar zu Recht gesagt, dass sich ein Christ auf die «äusserste Linke»¹² zu stellen hat – eine Ausrichtung, die für die Überwindung der Kontaktlosigkeit von Kirche mit ihrer konfessionslosen Mehrheitsgesellschaft und für die dramatischen Herausforderungen unserer Gesellschaft wichtiger denn je ist. ●

○ Tobias Foß, *1987, hat an der Forschungsstelle für religiöse Kommunikations- und Lernprozesse (Halle) promoviert. Er arbeitet als Vikar im Pfarrbereich Hohenthurm und ist Co-Redakteur der Zeitschrift *micha.links*. Dieser Text ist in einer kürzeren Version bei *micha.links* 2/2022 erschienen.

- 1 Helmut Gollwitzer: *Die Revolution des Reiches Gottes und die Gesellschaft*. In: Christian Keller, [Hrsg.]: *Helmut Gollwitzer: Ausgewählte Werke in 10 Bänden*. Bd. 6: *Umkehr und Revolution. Aufsätze zu christlichem Glauben und Marxismus*. München 1988 [1969], S. 119.
- 2 Bruno Kern: *Das Märchen vom grünen Wachstum. Plädoyer für eine solidarische und nachhaltige Gesellschaft*. Zürich 2019, S. 47.
- 3 Vgl. Tobias Foß: «*Es lohnt sich zu leben.*» Helmut Gollwitzer – *Impulse für kirchliches Handeln im konfessionslosen Kontext*. In: *Zeitschrift für Evangelische Ethik* 2/2022.
- 4 Vgl. Tobias Foß: *Relevanz im Arbeitsalltag*. Stuttgart 2021, S. 126–249.
- 5 Tobias Foß: «*Veränderung im Diesseits.*» *Konfessionslosigkeit und diakonisches Profil in empirischer Perspektive*. In: Michael Domsgen, Tobias Foß (Hrsg.): *Diakonie im Miteinander. Zur Gestaltung eines diakonischen Profils in einer mehrheitlich konfessionslosen Gesellschaft*. Leipzig 2021, S. 19–31.
- 6 Raul Zelik: *Wir Untoten des Kapitals. Über politische Monster und einen grünen Sozialismus*. Berlin 2020, S. 43.
- 7 Vgl. Martin Glück: *Steuergerechtigkeit jetzt! Die «Zachäus-Kampagne» der weltweiten Ökumene*. In: *micha.links* 3/2021, S. 4–6.
- 8 Vgl. Anm. 6, S. 231.
- 9 Klaus Dörre: *Die Utopie des Sozialismus. Kompass für eine Nachhaltigkeitsstrategie*. Berlin 2021, S. 48.
- 10 Jürgen Manemann: *Revolutionäres Christentum. Ein Plädoyer*. Bielefeld 2021, S. 134.
- 11 Vgl. Dick Boer: *Erlösung aus der Sklaverei. Versuch einer biblischen Theologie im Dienst der Befreiung*. Münster 2008, S. 36.
- 12 Karl Barth: *Der Römerbrief*. Zürich 1963 (Unveränderter Nachdruck der ersten Auflage von 1919), S. 381.

bref

Das Magazin der Reformierten

«Der Stift ist mein Gewehr»

—

Anruf bei
Sergiy Maidukov, der
den Krieg zeichnet.

Jetzt lesen.
www.brefmagazin.ch



In *bref* N° 3 / 2022:
Sergiy Maidukov ist einer der erfolgreichsten
Illustratoren der Ukraine – seine Bilder erscheinen
im «New Yorker», in der «New York Times» und
im «Guardian». In der Vergangenheit arbeitete
er auch für *bref*. Anruf bei einem, der den Krieg
zeichnet. Bild: Sergiy Maidukov